

# Lehrerpersönlichkeit und Unterrichtsmethode

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **38 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788312>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leistet. Die Klassifikation müsste also eine Art psychologische Beschreibung des Schülers auf seine Leistung hin sein.

Es wurde gesagt, dass die äussere Schulzucht nichts Starres an sich haben dürfe, da sie sonst zur Unterrichtshemmung würde. Jedes Unterrichtsgebiet hat seine Eigenart und verlangt mehr oder weniger Beteiligung vom Kinde. Dies zu beachten, ist Voraussetzung für den Unterrichtserfolg. Besonders die „Erlebensgegenstände“ fordern reges Mittun, ein „Aussichherausgehen“. Eine starre Schulordnung, die das Benehmen der Kinder für immer festlegt, würde ein Mitleben beim Unterricht und ein Erleben des Stoffes geradezu verhindern.

Zum Schluss sei noch ein Umstand besprochen, der auch fördernd oder hemmend im Zusammenleben der Schüler zu wirken vermag: die Schulumgebung. Die Kahlheit der Wände, das Fehlen jeden Schmuckes, die Nüchternheit der Schulmöbel, die „Sachlichkeit“ der Lehrmittel, all das ist sicher nicht geeignet, das Kinderherz warm zu stimmen. Ein Schulzimmer aber, das mit Bildern und Blumen geschmückt ist — zu warnen wäre hier freilich vor jeder organischen, gegenstandsfremden Ziererei —, dessen Wände in freundlicher Farbe Freude und Arbeitslust wecken und wieder ausruhen lassen, in dem zweckschöne Möbel stehen, wo Bilder und Bücher für die Kinder zu finden sind, ein solcher Schulraum wird dem Kinde zum Schulheim; und ihr Heim werden sie, ohne dass fortwährend Ermahnungen nötig sind, aus eigenem Antrieb in Ordnung halten.

In einer Schule, deren Zucht in ihrer inneren und äusseren Bindung der Schüler eine Auswirkung gesunden Gemeinschaftslebens ist, dürften als wirkliche Vergehen nur solche vorkommen, die auf negative Charakteranlagen oder auf Einflüsse zurückzuführen sind, die ausserhalb der Schule liegen. Aber auch dann kann durch die Gemeinschaft noch viel geschehen. Der Druck, der von den Mitschülern, besonders von den Führernaturen auf den Entgleisten ausgeübt wird, vermag oft Wunder zu wirken. Auch der Lehrer versuche zuerst alles, bevor er zur ultima ratio, zur Strafe greife. Denn die Strafe verhindert für kurze Zeit die „Tat“, bessert aber nicht ihren Nährboden, die Gesinnung; sie ist ein Schreck-, aber kein Besserungsmittel.

Wie die fruchtbare Gestaltung der gesamten Unterrichts- und Erziehungsarbeit, so bleibt auch eine gute Schulzucht letzten Endes abhängig von der Persönlichkeit des Lehrers und der Liebe zum werdenden Menschen, die das Hirn nicht rasten lässt, richtige Wege zu finden. Die Liebe zu den kleinen Seelen reift auch den Willen zur Tat.

---

## Lehrerpersönlichkeit und Unterrichtsmethode.

In seiner „Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht“ (2. Aufl. 1884. § 7 „Die Kunst des Unterrichts“ S. 182/83) äussert sich Ziller, nachdem vor übertriebenen Erwartungen von den Wirkungen

der Methode gewarnt worden ist: „Indes so leicht ist der Unterricht nicht. Wie die Theorie überhaupt, lässt sich auch ein den Stoff noch so sehr in seine Teile zerlegendes Methodenbuch niemals bis ins speziellste Detail der Praxis herabführen, und es bietet gleich aller Theorie dem Praktiker notwendig teils zu wenig, teils zu viel dar, auch wenn es das geistvollste Werk des ausgezeichnetsten Mannes ist. Es kann deshalb nicht irgendein Methodenbuch geben, wonach ein Zögling ganz genau und buchstäblich sich unterrichten liesse. Der allgemeine methodische Gang, den es vorschreibt, muss immer erst der individuellen Lage des Lehrers angepasst, er muss bei seiner Anwendung mit einer besonderen Manier, d. i. einer subjektiven Form umkleidet werden, die in der Person des so oder anders gear teten, in diese oder jene Gemütslage, sei es verbleibend, sei es vorübergehend versetzten Lehrers, in solchen oder anderen Schülerindividuen, in diesen bestimmten, das eine darbietenden, das andere versagenden äusseren Verhältnissen begründet ist, kurz ein jeder muss sich für die Methode mit verständiger Beachtung der Umstände und nach seiner natürlichen Begabung seine eigene Technik schaffen, die nach der Altersstufe, nach dem Fortschreiten des Unterrichts zu modifizieren ist, und der freien Selbsttätigkeit des Lehrers bleibt hier unter allen Umständen soviel überlassen, dass der Schwerpunkt des wirklichen Unterrichtes immer im Geiste des dem Zöglinge sich genau anschliessenden Erziehers liegt, soviel, dass durch ihn auch ein gutes Schulbuch erst seinen vollen Wert im einzelnen Erziehungsfalle erhält, soviel, dass selbst die abstrakt beste Methode zur schlechtesten herabgesetzt würde durch einen beschränkten, geistarmen Kopf, durch einen Lehrer, der ihr von sich nichts hinzuzufügen, der von ihr nichts hinwegzunehmen wüsste, der einen gedruckten Lehrgang ohne eigene Verarbeitung und ohne alle Veränderung sklavisch nachbeten wollte.“

---

\* \* \* K L E I N E M I T T E I L U N G E N \* \* \*

---

**Zürich.** Ein Preisausschreiben für Männerchor-Kompositionen veranstaltet die Firma Gebrüder Hug & Co., Zürich und Leipzig. Gewünscht werden: 1. Abendfüllende Werke mit grossem Orchester (Normal-Orchester), eventuell auch Orgel ad lib. Solopartien sind zulässig. Aufführungsdauer wenigstens 50 Minuten. 2. Kleinere, nur 10 bis 15 Minuten dauernde Werke mit Orchester ohne Solisten. 3. A cappella-Chöre, eventuell auch Chöre mit Begleitung weniger Instrumente, kammermusikalisch, oder auch mit Klavierbegleitung und einem Soloinstrument. Die Gesamtpreise betragen 18,000 Mark. Als Preisrichter haben sich zur Verfügung gestellt: Dr. Volkmar Andreae, Zürich (als Vorsitzender), Musikdirektor Fritz Binder, Nürnberg, Generalmusikdirektor v. Hoesslin, Elberfeld, Professor Viktor Keldorfer, Wien, Professor Hugo Rüdell, Berlin. Beteiligen kann sich jeder Komponist des deutschen Sprachgebietes (selbstverständlich auch Komponisten der welschen Schweiz, die die deutsche Sprache beherrschen). Es steht jedem Autor frei, sich in allen drei Abteilungen zu bewerben. Die näheren Bedingungen erhält jeder Interessent auf Wunsch vom Verlag zugestellt.